Landeskirchlicher Gemeinschaftsverband in Bayern e.V.

Blickpunkt.

Juni / Juli / Aug. 2020

Neu beleben, Gutes pflegen

Inhaltsverzeichnis

2 **Editorial**
Walter Ittner

3 **Gott begegnen, wenn alles stillsteht**
Walter Ittner

4 **Erfahrungen und Berichte aus unseren Bezirken**

10 **Familientag – Echt scharf! Danke!**
Christine Stern

12 **Jahresfest in Schwarzenbach**
Walter Pölloth

13 **Danke für Ihre Gaben**
Peter Kolb

14 **Neues aus der Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf**
Friedrich Rößner

14 **Impressum**

ZUM THEMA:

15 **Wie die Krise zum Segen wird**
Immanuel Bender

18 **Pflegen heißt wegschneiden**
Alexander Pauli

20 **Junge Leiter in der LKG?**
Ein Gespräch von Benjamin Hopp mit Gerhard Grünert

23 **Termine der Bezirke**

24 **Familiennachrichten**

26 **Veranstaltungen**

27 **CFR**

Conditio Jacobaea?

Wahrscheinlich wissen die wenigsten unter uns, was diese lateinische Redewendung bedeutet. Übersetzen kann man es mit: „Jakobischer Vorbehalt“. Okay, hilft uns nun auch nicht viel weiter… Jedoch war es spannend für mich, als ich dann dazu nachgelesen habe, dass es früher für viele Menschen üblich war, Briefe und Absprachen genau mit diesen „jakobischen Vorbehalt“ zu beenden. Meist dann in abgekürzter Form scj oder sci für sub conditione Jacobea oder auf Deutsch: „So Gott will und wir leben…“

Hintergrund ist die Bibelstelle aus Jakobus 4,13-15. In der Neuen Genfer Übersetzung heißt es dort: „Nun zu euch, die ihr sagt: »Heute oder spätestens morgen werden wir in die und die Stadt reisen! Wir werden ein Jahr lang dort bleiben, werden Geschäfte machen und werden viel Geld verdienen!« Dabei wisst ihr nicht einmal, was morgen sein wird! Was ist schon euer Leben? Ein Dampfwölkchen seid ihr, das für eine kleine Weile zu sehen ist und dann wieder verschwindet. Statt solche selbstsicheren Behauptungen aufzustellen, solltet ihr lieber sagen: »Wenn der Herr es will, werden wir dann noch am Leben sein und dieses oder jenes tun.« Doch was macht ihr? Ihr rühmt euch selbst und prahlt mit euren überheblichen Plänen. Alles Rühmen dieser Art ist verwerflich.“

Diese Haltung ist nicht gerade modern. Und zwar nicht, weil es zu wenig Menschen gibt, die noch Latein verstehen. Sondern vor allem, weil wir in einer Welt leben, wo wir nur zu schnell meinen, dass alles machbar und planbar ist. Wir denken oft, wir können alles kontrollieren, wenn wir nur die richtigen Dinge tun und die falschen lassen.

Moment: Ich muss einschränken. Wir dachten! Denn die aktuelle Corona-Krise zeigt uns sehr deutlich, wie schnell unser Vorausplanen über den Haufen geworfen werden kann. Das gilt genauso für unser Leben und Arbeiten in unseren Gemeinschaften mit seinen Plänen und Aktivitäten. Oder wie es meine Kollegin Kornelia Schelter bei der Absage eines Treffens formulierte: „Es ist eine besondere Zeit und der Radiergummi für den Kalender gerade eines der wichtigsten und meistgenutzten Werkzeuge.“

Sicherlich hat Gott nichts gegen unser Planen, aber gegen die Überheblichkeit, die uns immer wieder dazu verführt zu denken, wir hätten unser Leben im Griff. Er ist der Herr der Lage, nicht wir. Das zu wissen und sich dies gerade in diesen bewegenden Wochen immer wieder klar zu machen, hilft uns zu einer neuen und vielleicht tieferen Demut vor ihm. Aber auch zu einer neuen Gelassenheit, selbst wenn die Wirklichkeit ganz anders aussieht, als wir sie uns vorgestellt haben.

Ihr *Walter Ittner*

Gott begegnen, wenn alles stillsteht

Lockdown! Shutdown! Was für Wortgebilde, die dafür gebraucht werden zu beschreiben, was uns momentan passiert. Nun will ich nicht mit Ihnen diskutieren, ob es Sinn macht, dass wir in unserem Land solche englischen Begriffe benutzen, für eine neue Wirklichkeit, die uns schmerzt. Ebenso wenig bin ich überzeugt, ob es in Deutsch wirklich besser klingt: Ausgangssperre! Herunterfahren!

Denn es ist schon ein seltsames Gefühl, dass auf einmal vieles von dem, was uns bisher so wichtig gewesen ist, auf einmal nicht mehr möglich ist: Unsere Gruppen und Kreise, unsere Veranstaltungen und unsere gemeinsamen Gottesdienste. Nicht mehr möglich! Verboten und nicht erlaubt! In diesen Tagen schreibt ein Pfarrer einer thüringischen Kirche: „Es hat uns als Kirche schon geschmerzt, dass wir als so wenig „systemrelevant“ gelten, so dass Geschäfte zwar erlaubt aber Gottesdienste verboten sind“.

Das Schöne jedoch ist, dass Gott nicht an Veranstaltungen gebunden ist. So verzichten wir nicht nur deshalb mit anderen solidarisch auf Veranstaltungen, weil wir müssen und um den Corona-Verlauf abzuschwächen, sondern weil Gott die Veranstaltungen gar nicht das Wichtigste sind. Von daher ist die Zeit des „Shutdowns“, des Herunterfahrens, wo alles stillsteht, eine ganz besondere Zeit, wo wir ihn ganz anders und neu begegnen können. Rainer Harter vom Gebetshaus Freiburg beschreibt das in einem offenen Brief so: „Diese Zeit sehe ich als einen Trainingskurs an. Das Training soll uns dabei helfen – wie Paulus im Brief an die Epheser schreibt – dass wir tiefer in der Liebe Christi gewurzelt und gegründet werden. Unsere Beziehung zu unserem Gott soll sich vertiefen. Stell dir einmal vor, es kommen noch größere Katastrophen auf uns zu – und als Bibelleser weißt du, dass sie kommen werden… Ich habe Sorge, dass dann viele in ein Loch fallen könnten, weil ihnen der feste Boden einer persönlichen Gottesbeziehung fehlt. Ich glaube deshalb, dass wir im Augenblick vor allem eines tun sollten: Gott suchen. Persönlich. Ehrlich. Konsequent.“

Von daher: Wer weiß, was wir in diesen Tagen an Erfahrungen machen mit unserem Herrn, die uns in den normalen Zeiten verborgen geblieben wären? Im Folgenden wollen wir Ihnen in kurzen, aber auch längeren Berichten erzählen von einzelnen Erfahrungen und Erlebnissen aus dem cjb und unseren Gemeinschaftsbezirken: Wie man Gott begegnen kann, wenn alles stillsteht. Ebenso wie Gemeinschaft gelebt werden kann, selbst wenn man sich nicht treffen kann und wie die ganz praktische Zuwendung zu anderen Menschen aussehen kann in diesen Tagen.

Walter Ittner

Erfahrungen und Berichte aus unseren Bezirken:

Aus dem cjb:

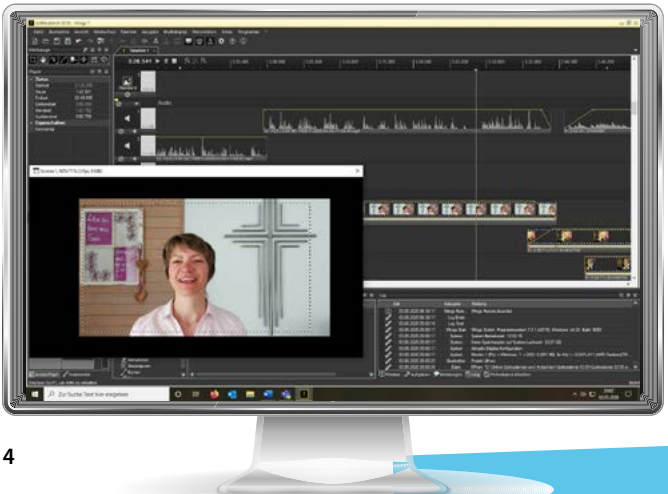
Stufenweise kamen wir zum Stillstand: Erst mussten wir die cjb-Mitgliederversammlung in Hersbruck absagen, wenige Tage später dann alle cjb-Gruppenangebote im ganzen Land bis zum 19.04, darunter auch das Osterseminar. Seit dem 15.04. ahnten wir es, am 17.04. war es traurigerweise klar: Unser Schulungstag am 16.05., das Pfingsttreffen und der Jungschartag müssen auch ausfallen. Offen ist noch, wie es mit den Freizeiten wird. Wir wissen es nicht …

Solche Phasen sind aber auch die Möglichkeit, dass Neues entsteht. Oder Dinge angepackt werden, die wir lange vor uns hergeschoben haben. Von daher war unsere Frage: Wie können wir in Kontakt bleiben, wenn das persönliche Treffen unmöglich ist? Die Antworten fallen unterschiedlich aus:

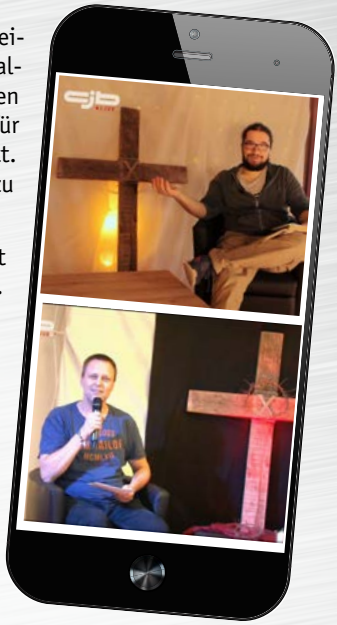
Christine Stern hat mit einem Team einen wöchentlichen cjb- und LKG-Newsletter für Familien mit Kindern entworfen, in dem Eltern Anregungen für biblische Geschichten, Spiele, Kreatives und Kulinarisches bekommen. Er geht an einen großen Verteilerkreis, hat mittlerweile auch Werksgrenzen und bundesweite Verbreitung gefunden (sogar bis in die Schweiz).

Und er bekommt dankbare Rückmeldungen, Fotos mit Basteleien und Gebackenem aus der Region. Reißenden Absatz im wahrsten Sinne des Wortes fand die Ideenbörse in Bindlach, wo mehrere Exemplare an einem Baum aufgehängt wurden. Sie waren sehr schnell weg.

Für die Teenager- und Jugendarbeit wurde der vorhandene YouTube-Kanal zum Leben erweckt: Wir streamen seit dem 27.03. wöchentlich einen Live-Jugendkreis aus dem Seminarraum in Puschendorf an alle, die wollen. Direkt erreichen wir jeden Freitagabend weit über 100 Teenager und Jugendliche (vielleicht auch einige LKGler?). Der Stream bleibt bei YouTube gespeichert, so dass er auch später noch angesehen werden kann. So erreichen wir an einem Wochenende mehrere 100 Personen. Das freut uns – und die Rückmeldungen sind trotz technischer Hindernisse sehr positiv „Ihr nehmt uns eine große Last ab als Mitarbeiter.“ „Es tut gut, euch zu sehen und zu hören.“ „Danke für eure Inputs, Zeit und Liebe, die da reinfließen.“ „Danke für alle Ermutigung.“



Wichtig ist uns, dass es interaktiv zugeht – deswegen ist es jeden Freitag live. Denn: per Internet können wir miteinander beten, so dass alle meine Anliegen mitbeten können. Wir können Fragen stellen lassen und live antworten (meistens kommen mehr Fragen als wir Zeit dafür haben). Sprich: Es findet Kommunikation auf anderen Wegen statt. Wer weiß: Vielleicht werden Fragen gestellt, die sich sonst niemand zu trauen stellt...



Und wir ermutigen via Instagram (einem Netzwerk, wo Fotos geteilt werden), Facebook, per Telefon, WhatsApp, Email unter der Woche. Laden ein, Bibel zu lesen. Zeit mit Gott zu verbringen. Oder auch zu fragen: Wie können wir dennoch Botschafter Jesu in dieser verrückten Zeit sein. Und nehmen uns selbst die Zeit dafür, mal mehr Bibel zu lesen, in die Stille zu gehen. Wer weiß, was Gott uns noch aufs Herz legt. Denn wir sind uns sicher: Diese Zeit wird nicht dazu führen, dass alles so bleibt, wie es vorher war. Sondern es ist eine Chance, sich und unsere Arbeit von der Mitte Jesus ausgehend zu verändern.

Wer die Ideenbörse wöchentlich direkt bekommen will:
Eine Email an christine.stern@cjb.de oder aber auf www.cjb.de oder www.lkg.de „cjbLive“ ist zu finden auf www.youtube.de, Kanal „cjb Bayern“ – Freitag, 19:30

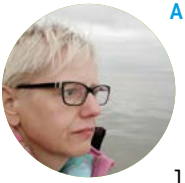
Daniel Hahn, cjb, Puschendorf

Christian Schwarzrock, Hof

Corona als Chance und Herausforderung: Bei uns und mir persönlich erlebe ich, dass sich viele Veranstaltungen in digitale Medien verschieben. Kamera, Schnittprogramme und YouTube sind jetzt unsere Begleiter. Auf der einen Seite finde ich das schön, mich darin einarbeiten zu können. Ich darf mich ausprobieren und Neues entdecken. Aber es ist auch mit einer anderen Art von Stress verbunden, z.B. wenn es technische Schwierigkeiten gibt. Auch kommunikativ passiert vor Ort sehr viel. Wir telefonieren mehr und die Rückmeldungen dazu sind oft sehr positiv. Das freut mich. Dennoch merke ich auch, dass diese Gespräche anders die Konzentration fordern, wie es ein direktes Treffen tun würde. All das geschieht neben den geistlichen und "digitalen" Ausarbeitungen. Deshalb ist es beides: Chance und tolle Möglichkeit. Aber eben auch spannungsvoll und herausfordernd.

Philipp Maurer, Naila

In Naila ist ein WhatsApp-Hauskreis entstanden und wir haben in unserer Kneipe, die wir ja als LKG mitverantworten, spontan eine Lebensmittelverteilung begonnen, da die Tafeln bei uns ihren „Betrieb“ eingestellt haben. Ansonsten versuchen wir in Naila guter Dinge zu bleiben!



Alexandra Leupold, Mühldorf

Vieles in dieser Welt läuft verrückt und die Nachrichten über Corona Tag für Tag bringen in mir Unruhe. Ich möchte mehr tun, doch durch die Einschränkungen bin ich sehr begrenzt. So lerne ich in dieser Zeit, mein Vertrauen neu in die liebenden Hände Gottes zu legen, um zu rasten und Frieden zu finden. Als Gemeinschaft vermissen wir das Zusammenkommen und die gemeinsamen Treffen. Jetzt erfahren wir umso mehr, wie kostbar der Treffpunkt mit Gott ist. Vielleicht gelingt es uns in Zukunft, Gottesdienst neu zu schätzen? Im Kontakt zu bleiben ist mir besonders wichtig, gerade jetzt und so schicke ich Briefpredigten und gegen Langeweile gibt es zusätzlich ein paar Rätsel.

Kornelia Schelter, Ansbach

In Zeiten, wo Gemeinde-Veranstaltungen nicht (oder nur online) stattfinden, erlebe ich es hier und da, dass Gott uns Freiräume schenkt für Gedanken, wofür wir sonst gar keine Zeit haben. So haben dieses Jahr vielleicht mehr Nachbarn oder LKG-Geschwister Ostergrüße im Briefkasten oder kleine Osterüberraschungen vor der Tür gefunden als in anderen Jahren. Manchmal erinnert einen Gott an eine Person, die man einfach mal anruft und sich nach deren Ergehen erkundigt, obwohl man vorher noch nie miteinander telefoniert hat. Gott schenkt Begegnung, wo Begegnungsmöglichkeiten minimiert sind. Und er beschenkt uns neu mit Liebe und Kreativität, die wir an andere weitergeben können.

Markus Klein, Fürth

In Fürth kam bei einer Telefon-Bibelstunde die Idee auf, dass jeder am Tag zwei Geschwister anrufen sollte. Kurz nachfragen wie es geht und was gerade Sorgen macht. Beim wöchentlichen „Gottesdienst-Austragen“ für unsere „Nicht-Online-Geschwister“ ergeben sich immer wieder Gespräche und sie fühlen, dass sie nicht vergessen sind. Die gemeinsamen YouTube-Gottesdienste von Nürnberg, Fürth und Cadolzburg kommen sehr gut an.

Daniel Röger, Uffenheim

Für die LKG in Uffenheim stand von Beginn der Corona-Krise an die Frage im Mittelpunkt, welche Chancen sich aus dieser Krise für uns als LKG Uffenheim ergeben. Um miteinander in Kontakt zu bleiben, haben wir angefangen, jeden Tag eine Rundmail mit einer Andacht zu schreiben. Am Anfang kamen die Andachten alle von Daniel Röger, dann ist das Pais-Team mit eingestiegen, sowie der Gemeinschaftsrat und andere einzelne Personen. In diesen Rundmails haben wir auch Rückmeldungen der Leser und Gebetsanliegen mit aufgenommen. Die Rückmeldungen auf diese Rundmails waren durchweg positiv. Um die älteren LKG-Geschwister zu erreichen, haben verschiedene Leute angefangen, ältere Leute anzurufen. So wurde für viele unsere LKG-Gemeinschaftsfamilie ganz neu erlebbar.

Darüber hinaus haben wir mit unseren Online-Predigten erstaunlich viel mehr Leute erreicht, als wir über unsere Gottesdienste erreichen würden. Die Hauskreise fanden teilweise per Skype statt. Auch das war eine neue Erfahrung. Wir freuen uns zwar alle auf die Zeit, wenn wir uns endlich wieder treffen können. Trotzdem kann man sagen, dass die Corona-Krise viele neue und kreative Dinge in unserer LKG hervorgebracht hat.

Volker Sommerfeld, Bayreuth

Das, was wir empfangen haben, geben wir weiter. Wir haben Gemeinschaft empfangen und geben Gemeinschaft weiter, wir haben das Wort Gottes empfangen und wir geben das Wort Gottes weiter, wir haben Lebensmittel empfangen und geben Lebensmittel weiter. In der Stadtmission Bayreuth war dies von Anfang an eine gute Tradition. In 2. Samuel 5. 12 heißt es: Und David erkannte, dass der HERR ihn als König über Israel bestätigt und sein Königtum erhöht hatte um seines Volkes Israel willen. David empfängt den Segen Gottes, um ihn an sein Volk weiterzugeben. Und auch wir empfangen den Segen Gottes, um ihn weiterzugeben an das Volk. Im Falle der Stadtmission waren dies immer die Bedürftigen, die Einsamen und die Schutzlosen am Rande der Gesellschaft. Als die Coronakrise in Bayreuth begann, traf es die Menschen am Rande der Gesellschaft besonders hart. Die Tafel hatte ebenso wie die Suppenküche geschlossen. Einige regelmäßige Cafébesucher kamen zu mir und haben berichtet, dass sie ihre Minijobs und sonstigen Beschäftigungen gleich am Anfang der Krise verloren haben. Wie sollte es nun weitergehen?

Neu beleben und Gutes pflegen – wir kamen auf die Idee, einen Gabenzaun bei uns im Café anzubieten und haben die Aktion „Gut für mich – Gut für Dich“ genannt. Die Bayreuther Bürger geben uns Lebensmittel und Spenden und wir geben Lebensmittel an Bedürftige weiter. Mittlerweile läuft die Aktion seit dem 26.3.2020 täglich von 9:00–17:00 Uhr und wir haben inzwischen 1779 Lebensmittelpakete ausgeteilt sowie 540 Lebensmittelspenden erhalten. Was uns fehlte, haben wir aus Spendengeldern nachgekauft. Aber nicht nur das, wir konnten auch das Wort Gottes weitergeben. Zu jeder Lebensmitteltüte gab es einen schriftlichen geistlichen Impuls. Wir haben Bibeln in verschiedenen Sprachen verschenkt, wenn die Empfänger dies wollten. Auch den Spendern haben wir ein gutes Wort mitgegeben. Am Ausgabefenster haben wir die Empfänger gefragt, wie es ihnen geht und dabei die Hoffnung weitergegeben, die wir aus Gottes Wort empfangen. Für die Mitarbeiter des Cafés war die Weitergabe der Lebensmitteltüten noch ein besonderer Segen: Sie waren plötzlich nicht mehr die Hilfebedürftigen, sondern diejenigen, die Hilfe geben konnten. Dies hat ihr Herz außerordentlich bewegt und wir sind gespannt, wie es nach Corona weitergeht. Es stand zwar vieles still, aber Gottes Liebe für die Menschen steht niemals still.

Gottfried Betz, Bechhofen und Dombühl

Ich habe zwei Orte zu betreuen: Dombühl und Bechhofen. Selbst wohne ich in Bechhofen. In beiden Orten gibt es einen Gebetskreis. Da der Gebetskreis in Dombühl einen Leiter hatte, lag es nahe, dass ich im Gebetskreis in Bechhofen mit einsteige und dort regelmäßig bin. Den Gebetskreis in Dombühl besuche ich nur sehr selten. Doch gerade jetzt in der Coronazeit kann ich auf einmal in beiden Gebetskreisen sein. Ich habe die Zeit dazu, weil an den Abenden keine Bibelstunden mehr sind. Das ist toll. Jeder betet daheim zur gleichen Zeit für die gleichen Anliegen, die herumgeschickt werden.

Letzte Woche haben wir es sogar mal mit einer Videokonferenz probiert. Das war etwas seltsam, aber doch sehr schön, die Leute, mit denen man betet, mal wieder zu sehen und zu hören. Überhaupt hat das Gebet mehr Raum eingenommen in meinem Leben. Der Dombühler Gebetskreis wird jetzt jede Woche gemacht, wo er vorher nur 14-tägig war.

Meine Bibelschulkollegen haben auch ein Online-Gebetstreffen organisiert, bei dem ich mitmachen kann. Es ist schön, wieder mehr mit ihnen in Kontakt zu sein und mit ihnen zu beten. Ja, Gott hat bei uns und in meinem Leben durch die Krise dafür gesorgt, dass ich wieder mehr bete und mit Leuten wieder in Kontakt komme, mit denen ich keinen Kontakt mehr hatte.

Familientag – Echt scharf! Danke!

Gefühlt fand der Familientag vor Monaten statt, dabei sind es gerade mal sieben Wochen.

Dieses Mal ging unsere abenteuerliche ‚Reise' nach Indien. Ein fernes Land mit fremden Gebräuchen, anderem Essen, Lebensstil und Glauben. Im Kinder- und Teenprogramm lernten wir Amy Carmichael kennen. Eine beeindruckende Frau, die sich Ende des 19. Jahrhunderts mutig um viele sogenannte Tempelkinder in Indien kümmerte. Aus großer Not und Qual befreite sie die Kinder und gab ihnen ein liebevolles Zuhause. Die Kinder hörten zum ersten Mal von Gottes großer Liebe. Für diese Kinder war es wie ein Wechsel in ihrem Leben von Nacht zu Tag. Ihre Dankbarkeit war riesengroß und auch die Liebe zu Amy. Amys Waisenhaus gibt es auch heute noch und hilft weiterhin Kindern, denn die Not hat dort noch kein Ende. Mit den Kindern vom Familientag überlegten wir gemeinsam, wofür wir Gott dankbar sind. Wir schrieben dies auf kleine Zettel, die wir dann überall in der Halle aufhingen. Über die schnellen und vielfältigen, teils nicht enden wollenden Ideen, habe ich mich sehr gefreut. Es war ein buntes ABC-Dankeschön an Gott.

Während ich diesen Bericht schreibe, lege ich eine Pause ein. Ich denke darüber nach, wofür ich dankbar bin und wo ich helfen kann – in Deutschland und darüber hinaus. Zurück zum Bericht.

Bei den Erwachsenen ging es um einen lebensnahen Vortrag ‚Mittelprächtig – unsere Erziehung zwischen Anspruch und Wirklichkeit!' von Eva Pauli.

Nach einer obligatorischen Bratwurst- oder Backcamembertsemmel ging das Gewusel richtig los. Jedes Kind ging oder rannte zu seiner Station beim ‚Basar Kunterbunt', Workshops und

Spielestationen. Da war für jeden etwas dabei. Die Jüngeren bauten ihre eigene Trommel oder Spiele, kreierten einen Hefteinband oder bastelten einen Schlüsselanhänger aus Schrumpffolie. Wer es indisch mochte, stellte eine eigene Gewürzpaste her, die richtig lecker schmeckte. Bei den älteren Kids hieß es, eine Müslischale bemalen, einen Schal batiken, Ytong-Steine zu Tieren verwandeln, Schmuck herstellen, eine Lichterkette selbst gestalten oder sich mit Henna-Tattoos verschönern. Die Teens bauten ihren eigenen Handy-Beamer oder powerten sich beim Jugger so richtig aus.

Auch die ganz Kleinen kamen nicht zu kurz. Im Kleinkindparadies konnten sie in der Bobby-Car-Stadt schon mal Autofahren und Einparken üben, sich im Bällchenbad austoben oder basteln und malen und andere Spiele genießen.

Eine fröhliche Zeit, in der geklebt, geschnitten, gesägt, gelacht, geschwitzt wurde. So viele kreative Kunstwerke sind entstanden.

Die Eltern bastelten, bauten oder spielten mit oder genossen eine Tasse Kaffee mit einem Krapfen. Viele Gespräche gab es und manchen Besuch in der Alpha-Buchhandlung.

Der nächste Höhepunkt war die Aufführung des Musicals ‚Dankbar'. Die 35 Kinder der cfr-Musical-Freizeit sowie die Live-Band, zeigten mit viel Freude und Können die Geschichte der 10

Willkommen in Indien

Aussätzigen aus Lukas 17. Naja, da war es mit der Dankbarkeit bei den meisten nicht sehr weit. Einer kam zu Jesus zurück und sagte ‚DANKE'.

Und dann war der Tag auch schon wieder vorbei. Danke sagen will ich jetzt auch. Ein riesengroßer Dank geht an die ca. 70 Mitarbeiter, die mit viel Liebe, großer Freude, Ideenreichtum und Treue mit am Start waren. Herzlichen Dank dafür!

Danke auch an Gott, dass wir einen wunderschönen, fröhlich-besinnlichen, bewahrten und gesegneten Tag erleben durften.

Vielleicht sehen wir uns ja nächstes Jahr am 16. Februar 2021 zum nächsten Familientag in Puschendorf – ich würde mich freuen.

Christine Stern, Puschendorf

Jahresfest in Schwarzenbach

In der nun 120jährigen Geschichte „Landeskirchliche Gemeinschaft Schwarzenbach“ durften wir am Sonntag, den 23. Februar unser sechstes Jahresfest im neuen Haus am alten Kanal feiern. Wieder hatte es sich an diesem Tag bestätigt: Der Saal ist nicht zu groß! Ulla Moosburger gab bei der Begrüßung eine „geschichtliche Kurzfassung“ bezüglich des bereits seit 1949 dritten Gemeinschaftshauses.

Der Posaunenchor Oberferrieden umrahmte das Fest in feierlicher Form. Gemeinsam wurde zu Beginn das Lied gesungen: Ich lobe meinen Gott ….. Es waren stimmgewaltige Klänge, ähnlich eines großen gemischten Chores. Zum Text aus Offenbarung 21 – die Verse 1 bis 8 – zitierte Ulla ein Wort unseres Predigers: Die Offenbarung ist kein Angst – sondern ein Trostbuch!

„Wie ist das … mit der neuen Welt?“ so lautete das Motto des Nachmittags zum Gesamtthema aus der Vortragsreihe: Die Offenbarung – „ein Buch mit sieben Siegeln?“ Prediger Marcus Dresel begann seine Predigt mit den Worten: Das Neue unserer Welt ist schnell alt und vergeht. Die Menschen hatten schon zu „allen Zeiten“ Sehnsucht, etwas Neues zu schaffen!

Sie sehnen sich und träumen von einer neuen Welt. Laut Geschichte – besonders in Ideologien – versuchten Menschen, die Welt besser und schöner zu machen.

Jesus aber sagt: Himmel und Erde werden vergehen! Und er verheißt: Ich werde wiederkommen und siehe, ich mache alles neu! In Vers 4 des Textes wird uns zugesprochen: Keine Tränen, kein Schmerz, keine Angst, kein Tod wird mehr sein!

Unser Prediger ermutigte: Weil Jesus alles neu macht, darum packen Christen heute schon an! Gott hat eine Sehnsucht, dass wir Dinge ändern und ein „Nein“ haben zu dem, was mit seinem Wort nicht übereinstimmt. Neuer Himmel und neue Erde bedeuten ewige Gemeinschaft mit Gott.

Der Mensch sehnt sich nach Leben und ist suchend. Nur Jesus wird unseren Durst stillen. Gott will uns etwas vererben. Dort, in dieser „neuen Welt“ gibt es Klarheit und Wahrheit, für Menschen, die schon jetzt ihr Leben in Gottes Hand legen und sich seinem Willen unterstellen. In der Bibel lesen wir 365-mal das tröstende Wort: „Fürchte dich nicht!“ Fürchte dich nicht, für jeden Tag einmal dieser Zuspruch – daran erinnerte unser Prediger. Zum Schluss stimmten wir unter Posaunen-Begleitung ein in das Lied: Meine Zeit steht in deinen Händen. Anschließend wurde bei Kaffee und Kuchen Gemeinschaft ge(er)lebt.

So darf ich diesen Nachmittag unter folgendem Eindruck beschreiben: Jahresfest bedeutet dankbarer Rückblick und hoffnungsvoller Ausblick. Kein Stehenbleiben, sondern ein Fortbewegen und nach vorne Sehen im Auftrag der Gewissheit auf dem Weg zu dieser neuen Welt. Darum: Des neuen Saales off'ne Türen laden zu betreten ein! Menschen hin zu Jesus führen, Herr des Hauses wird er sein!

Walter Pölloth, Schwarzenbach

Liebe Freunde und Geschwister,

Seit dem 28. Februar ist alles anders. da wurde in Puschendorf die erste Veranstaltung abgesagt. Am 1. März war der Frauentag, auch der musste abgesagt werden. Da tauchte das erste Mal die Frage auf: ***„Wie wird das jetzt alles weitergehen?“***

So viel stand vor der Tür: der cjb-Jahresempfang, die LKG-Mitgliederversammlung, unsere Delegiertenversammlung, das cjb-Osterseminar, die Gottesdienste und Stunden in den Bezirken, viele Hauskreise, Teenykreise, Jungscharen und Freizeiten. Auch die Landeskonferenz. Alles musste abgesagt werden.

„Wie wird das jetzt alles weitergehen?“ *– In diesem Blickpunkt können Sie sehen,* ***es ist weiter gegangen – schnell, anders, improvisiert oder professionell, durchs Telefon, über Internet, auf dem Papier, durchs Fenster.*** *Wir haben viele neue Möglichkeiten gefunden Die gute Nachricht unseres Herrn Jesus Christus weiterhin unter die Leute zu bringen.*

Wie war das möglich? Plötzlich standen wir ja ohne Kollekten da. Im gesamten Verband kommen jeden Monat ca. 25.000 € zusammen. Und jetzt haben wir schon 2 Monate ohne Veranstaltungen. Also müssten unserer Verbandskasse etwa 50.000 € fehlen.

„Wie wird das jetzt alles weitergehen?“ *An Ostern haben wir Ihnen einen Brief geschrieben. Daraufhin sind bis heute circa* ***50.000 € als Sonderspenden eingegangen.***

Dafür an dieser Stelle an Sie alle einen großen und herzlichen Dank. Es ist weiter gegangen – Dank Ihrer großen Unterstützung mit Ihren Gaben und Gebeten.

Langsam und im kleinen Rahmen können wir wieder Gottesdienste feiern. Als Geschäftsführer muss ich damit rechnen, dass unsere Kollekten noch nicht die normale Höhe erreichen werden. Deswegen wage ich es noch einmal, hier eine Zahlkarte abzudrucken und Ihnen unsere Gemeinschaften ans Herz zu legen.

Nochmals vielen herzlichen Dank, dass Sie Ihre und unsere Gemeinschaft nicht vergessen haben und vergessen werden.

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie

Peter Kolb

Seien Sie gesegnet und bleiben Sie behütet

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

L K G B A Y E R N E.V.

IBAN

D E 4 2 7 6 2 5 0 0 0 0 0 1 9 0 2 8 0 0 1 6

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

B Y L A D E M 1 S F U

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

S P E N D E f ü r

Bitte angeben:

d e n B e z i r k :

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E 16

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

Müller Fotosatz & Druck, 95152 Selbitz · www.druckerei-gmbh.de

Neues aus der Diakonie-Gemeinschaft Puschendorf

In diesen Tagen der Corona-Pandemie sind die Mitarbeitenden in den Alten- und Pflegeheimen, wie alle Menschen, die im Gesundheitssystem arbeiten, deutlich in den Mittelpunkt unserer Wahrnehmung gerückt. In Puschendorf gilt unsere ganze Aufmerksamkeit dem Heinrich-Heinel-Heim. Mehr als hundert alte und pflegebedürftige Menschen werden dort betreut.

In einer Ausnahmesituation wie dieser wird die Tragkraft des christlichen Glaubens besonders deutlich. Viele Bewohner wählen das Heinrich-Heinel-Heim ganz bewusst wegen seiner christlichen Ausrichtung. Auch viele Mitarbeitende arbeiten aus diesem Grund im Heinrich-Heinel-Heim.

Dennoch frage ich mich: Wo sind die Menschen innerhalb der Gemeinschaftsbewegung in Bayern, die sich bewusst von Jesus in diesen Dienst senden lassen? In die Pflege, in die Hauswirtschaft, in die soziale Betreuung. Ich möchte diese Frage an alle, die diese Zeilen lesen, weitergeben. Das Heinrich-Heinel-Heim in Puschendorf ist ja nicht alleine das Alten- und Pflegeheim der Diakonie-Gemeinschaft. In den Augen von Bewohnern und Angehörigen wird das Haus mit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Bayern verknüpft. Darum sind Menschen nötig, die als lebendige Christen ihren von Gott angewiesenen Platz im Heinrich-Heinel-Heim wissen.

Könnten wir hier nicht ein starkes Signal unseres Christusglaubens in die Welt senden? Könnte sich dieses Haus nicht durch eine christliche Dienstgemeinschaft auszeichnen, die eben anders ist? So wie es Jesus in Mt. 9,37 ausdrückte: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter."

Herzliche Grüße

Ihr/Euer *Rektor Friedrich Rößner*

Impressum:

Herausgeber:
Landeskirchlicher Gemeinschaftsverband in Bayern

Waldstraße 1,
90617 Puschendorf
lkg@lkg.de
www.lkg.de

Geschäftstelle
Tel. 0 91 01/90 20 650

Spendenkonto
Sparkasse Fürth
BLZ 762 500 00
IBAN:
DE42 7625 0000 0190 2800 16
BIC: BYLADEM1SFU

Verantwortlich für den Inhalt:
Walter Ittner
Peter Kolb (Geschäftsstelle und cfr)

Erscheinungsweise:
3-monatlich

Gestaltung & Druck:
Müller Fotosatz & Druck
95152 Selbitz
www.druckerei-gmbh.de

Wie die Krise zum Segen wird

Der Herr ist auferstanden! Jesus lebt! In Johannes 20,19 wird uns berichtet: Als die Jünger am ersten Tag der Woche versammelt waren und die Türen verschlossen waren aus Furcht, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Es ist mein Wunsch und Gebet, dass dies jetzt auch zu Ihrer Erfahrung wird, dass Jesus zu Ihnen kommt und Sie anspricht.

Wie die Krise zum Segen wird, so lautet unser Thema. Wie wird eine Krise zum Segen? Dem möchte ich jetzt mit Ihnen ein wenig nachspüren in einem kleinen Ausschnitt der Josefsgeschichte. Ein Mann, der auch viele Krisen durchleben musste: selbstverschuldete und fremdverschuldete. Und dieser Josef drückt es nach dem Durchleben vieler Krisen selbst so aus: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“, so steht es in 1. Mose 50,20.

Diesem Wort liegt – von seiner sprachlichen Grundbedeutung her gesehen – das Bild vom „WEBEN“ zugrunde.

Das Leben wird mit einer „Webkunst“ verglichen. Ich habe uns hier einen kleinen Webrahmen mitgebracht. Hier ist bereits der Anfang von einem Webmuster zu sehen. Wenn wir das als ein Bild für unser Leben nehmen, dann gibt es verschiedene Menschen, die mit „weben“, die sich ein Muster ausdenken. Vielleicht haben sich Ihre Eltern schon etwas für Sie ausgedacht, dass Sie mal den elterlichen Betrieb übernehmen sollen… Sie selbst haben Ihre eigenen Vorstellungen von Ihrem Leben. Eltern, Freunde, Lehrer, sie alle haben mit „gewoben“ an Ihrem Lebensmuster… (bzw. sie weben mit).

Da kann man die Erfahrung machen, dass so manches „Weben“ nicht in das eigne, geplante Muster passt. An sich nicht schlecht „gewoben“, aber es passt nicht in die eigenen Vorstellungen und Pläne…

Doch Josef hat sogar noch eine andere Erfahrung gemacht: Es gibt auch Menschen, die weben zum Bösen mit. Es kann Menschen geben, die mir Schaden zufügen wollen. Durch ihr „weben“ geht etwas kaputt in meinem Leben, verläuft es anders als geplant. Vorstellungen, wie das eigene Leben verlaufen soll, zerbrechen.

Wie wird gerade bei Ihnen gewoben? Zum Guten? Zum Bösen? Gehen gerade auch bei Ihnen Pläne kaputt?

Auch Umstände spielen herein… so wie gerade jetzt in der Coronakrise: Wenn Sie nicht wissen wie es mit Ihrer Firma / Café / Bistro weitergehen soll?

Oder: Wie Sie als Alleinerziehende alles auf die „Reihe“ bringen sollen: Homeoffice, Lernen mit den Kindern, Haushalt, Einkaufen für die Eltern, und, und, und…
Ich gehe jetzt nicht auf Details der Josefsgeschichte ein, sondern schaue mit Ihnen auf den großen Bogen!
Bei Josef war es so, dass er verkürzt gesagt, aus Neid von seinen Brüdern verkauft wurde und so als Sklave nach Ägypten kommt. Dort kauft ihn ein Minister des Herrschers von Ägypten und er wird dessen Sklave.
Die Bibel berichtet uns: Gott war mit Josef und es geriet ihm alles wohl (1. Mose 39,2). Alles was er anpackt, gelingt ihm. Gott schenkt ihm Gelingen. Mitten da hinein kommt er in eine Situation, in der er - menschlich gesprochen - nur verlieren kann. So kommt es auch. Ihm wird etwas angehängt, was er gar nicht getan hat und so kommt er ins Gefängnis. Es werden Unwahrheiten über ihn verbreitet und es wird nicht einmal nachgefragt, wie die Sache aus seiner Sicht war. Er wird völlig ungerecht behandelt.
Er kann sich nicht einmal verteidigen, niemand interessiert sich für seine Sicht der Dinge. Und Josef erlebt jetzt Gott, als einen Gott der nicht nur Gelingen schenkt, sondern der auch vieles nicht verhindert. Der ihn nicht bewahrt in dieser Situation! Kennen Sie das auch aus Ihrem Leben?
Der Glaubende weiß zwar: Gott hat ein Ziel und er wird es erreichen durch alles hindurch. Durch Gutes und durch Böses, durch Gelungenes und Zerbrochenes. Doch es gibt Situationen im Leben, in denen diese Sicht des Glaubens umkämpft ist, wenn man aus seiner Perspektive so gar nichts Gutes, Gelingendes entdecken kann und im Moment alles schief läuft.
Von außen gesehen wird in dem ganzen Geschehen über Josef verfügt. Was ihm zugefügt wurde, war nicht einfach. Dennoch ist Josef immer einer, der sich zu keinem Zeitpunkt seines Lebens zurückzieht und sagt: „Mir wird ja so viel zugefügt, so viel zugemutet“ und sich dann hinsetzt und in seinem „Verletztsein“ versinkt.

Was ihm zugefügt wird, dafür kann er nichts – aber er lässt sich nicht den Blick dafür verstellen, dass er immer noch vieles tun kann. Wie ist das bei uns? Wenn uns ETWAS zugefügt wird?
Corona – mit den damit verbundenen Einschränkungen? Durch Krankheit, durch das Älter werden… und der Gestaltungsraum kleiner wird. Komme ich dann ins Jammern? Oder habe ich Freude am Gestalten, auch wenn die Räume klein oder kleiner geworden sind? Ist mein Blick gebunden von dem, was mir zugefügt wurde oder suche ich nach den Möglichkeiten, die es in meinem Leben immer noch gibt? Wo ich mich im Kleinen nützlich machen kann. (z.B. in Coronazeiten: anrufen / Postkarte schreiben / beten / Kuchen backen und ihn JEMAND vorbeibringen…)
So wird Josef in seiner Situation zur konkreten Hilfe für seine Mitgefangenen und er versinkt nicht im Selbstmitleid über das, was ihm ungerechterweise alles angetan wurde. Das ist das Eine. Und das Andere: Josef klagt auch nicht Gott an, dass der ihn hängen lässt, dass der ihn vergisst in seiner Situation. Ein Beispiel, sich von Gott verlassen zu fühlen, kam ja im Predigttext vom letzten Sonntag aus Jesaja 40, 27-31 vor: Israeliten klagen dort: „Unser Weg ist dem Herrn verborgen! Gott hat uns vergessen!“
Sprechen wir / denken wir manchmal nicht auch so? Gott kümmert sich nicht um mich! Er nimmt mich in meiner Situati-

on nicht wahr! Er erhört meine Gebete nicht! Gott ließ damals durch Jesaja sagen: Ich sehe dich! Deine Situation, dein Leben, dein Ergehen ist mir vor Augen! Gott sagt: Schau den Sternenhimmel an: Wer hat die alle gemacht und kennt sie mit Namen? Wenn Gott schon die Sterne kennt, wie viel mehr dann DICH!

Oder um es mit einem Wort von Jesus zu sagen (Matthäus 6): Schau die Vögel an unter dem Himmel. Sie säen nicht, sie ernten nicht und euer Vater im Himmel ernährt sie doch – wie viel mehr schaut er dann nach EUCH! Gott sagt durch Jesaja nicht nur, dass er uns in unserem Ergehen sieht, sondern er verspricht auch neue Kraft, Stärke, Hilfe zu geben! Das sagt Gott uns genauso zu!

Wozu? Wofür? Um die Situation wieder herzustellen, wie sie vorher war? Kann sein, muss nicht sein. Gott verspricht nicht, dass die Situation danach eins zu eins wieder werden wird, wie sie vorher war. Gott verspricht, dass es weitergehen wird, dass du nicht vergessen bist, dass Gott dir Stärke gibt, deinen Weg weiter zu gehen und dass ER mit dir geht – ganz gewiss!

So erlebt auch Josef, dass Gott es nach zwei Jahren fügt, dass sich wieder jemand an ihn erinnert, er aus dem Gefängnis geholt wird und ihm eine Perspektive für sein Leben eröffnet wird. Gott fügt es zum Guten. Ein paar Jahre später kommt es dann auch wieder zu einer Begegnung mit seinen Brüdern, die ihn verkauft hatten…

Bei dieser Begegnung (1. Mose 45, 4.5) fällt der Satz: Ihr habt mich verkauft – aber seid getrost: Gott hat mich vor euch her gesandt! => Gott hat es gut gemacht! Zwei Sätze, die dieselbe Geschichte erzählen. Zwei Sätze mit zwei Subjekten: die „Brüder“ und „Gott“. Im ersten Satz sind die Brüder die Täter und Josef ist das Opfer!

In der Regel ist es bis heute so: Wer sich in einer Krise nicht von Gott geführt weiß, der fühlt sich ausgeliefert an Menschen oder Umstände (Chef, Politiker, Corona, Ausgangsbeschränkungen… sind schuld). Wenn man sich in einer Krise als „Opfer“ fühlt oder sieht, dann bleibt man meist im Jammern und in Schuldzuweisungen stecken. Das hilft niemand! Im zweiten Satz ist Gott der Handelnde! Josef weiß sich in der Hand Gottes! Und die Opferrolle fällt von ihm ab! Josef hat entdeckt, dass Gott die ganze Zeit, in der ganzen Krise, auf geheimnisvolle Weise mit „gewoben“ hat.

Nicht nur Menschen haben gewoben, zum Guten und Bösen, sondern Gott hat auf geheimnisvolle Weise zum GUTEN gewoben, auch wenn man das nicht von Anfang an sehen konnte. Das heißt mit anderen Worten: Er entdeckt Gottes Segensspur in seinem Leben – selbst in der Krise! Er entdeckt den bisher in der Krise verborgenen Segen, den Gott in sein Leben hineingelegt hat. Er entdeckt, dass Gott wirklich GUT ist und ALLES GUT macht. Die

Krise ist nie das Letzte – Gott führt hindurch! Nehmen Sie sich mal Zeit, anhand des Wortes Gottes und im Gebet dem einmal in Ihrem Leben nachzuspüren!

Jetzt schauen wir auf den Mittelteil des Satzes (aus 1. Mose 45,4.5): Seid getrost!

Wer sich in Gott geborgen wahrnimmt, wer Gottes Segensspur – die auch in der Krise vorhanden ist – entdeckt, kommt so aus der Opferrolle. ER gewinnt die Gewissheit: Gott kommt durch das Gute und Böse, Gott kommt durch jede Krise, egal wer sie verschuldet hat, zu seinem Ziel. In allem bin und bleibe ich in Gottes Hand!

Der auf Gott Vertrauende erlebt sich als ein von Gott GEFÜHRTER und kann so auch TRÖSTEN und andere ermutigen, im Gegensatz zu einem Opfer. Ein Opfer kann nicht trösten. Oder mit anderen Worten: So kann man in einer Krise zum Segen für andere werden! Als von Gott gesegnete und gehaltene Menschen unsere Nächsten segnen, sie trösten, Hoffnung vermitteln, die Gott schenkt!

Haben Sie das auch erlebt?

Möchten Sie es erleben? Entdecken? Gottes geheimnisvolles „WEBEN“ zum Guten, auch in Ihrem Leben? Auch in Ihren Krisen? Wer dem nachspürt, wird entdecken, dass er ein von Gott Gesegneter ist.
Wie segnet Gott? Vor allem und in erster Linie durch JESUS, aber ebenso durch konkrete Menschen. Er will durch Jesus in mein Leben kommen. Nichts, auch keine Krise muss ich mehr alleine durchleben. Ich darf mich öffnen für ihn, ihm im Glauben das Recht geben, dass er in mir leben darf. Denn: Gott, der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? (Römer 8,32)
Oder um es mit einem alten Liedvers zu sagen: „Stark ist meines Heilands Hand und er wird mich ewig fassen. Hat zu viel an mich gewandt, um mich wieder los zu lassen...“ Heute gilt Ihnen Gottes Zusage: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte (Jeremia 31,3). Heute gilt: Gott segnet gern und ich darf diese Wohltaten weitergeben und meinen Nächsten segnen.

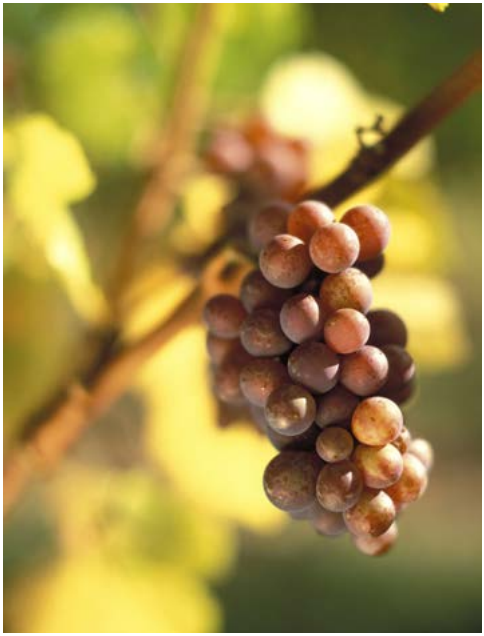
Gott wird es auch mit Ihnen GUT machen, weil er GUT ist! Jesus der Auferstandene tritt im Segen an Ihre Seite und er geht ganz gewiss seinen Weg mit Ihnen!!!
AMEN!

Immanuel Bender, Cadolzburg

Diese Predigt wurde am LKG-Online-Gottesdienst am 26. April gehalten. Der Stil der wörtlichen Rede wurde für diese Niederschrift weitgehend beibehalten.

Pflegen heißt wegschneiden

Wer immer wieder einen Friseur aufsucht, sich beizeiten die Finger- und Fußnägel schneidet und sich regelmäßig rasiert, hat verstanden: Pflegen heißt wegschneiden. Mit dieser wichtigen Einsicht werden wir jedoch nicht geboren. Beim ersten Friseurbesuch wurden schon manche Tränen geweint – aus Angst Haareschneiden könnte wehtun. Bis aus Nägelschneiden ein eigenes Bedürfnis wird, vergehen mitunter Jahre. Bis sich ein Mensch rasieren muss, hat es bei den meisten schon geschnackelt. Und doch ist „Pflegen heißt wegschneiden“ oder allgemeiner „weniger ist mehr“ ein Prinzip, das wir in Bezug auf verschiedene Lebensbereiche immer wieder neu lernen müssen. Die Gleichung „mehr ist mehr“ klingt einleuchtender. Zu reduzieren konfrontiert viele von uns mit Verlustängsten. Worin liegt bitte schön der Gewinn, etwas zu verlieren? Was gegensätzlich scheint, ist in Wirklichkeit oft einfach stimmig. Bei genauerem Hinsehen lassen sich viele Beispiele sammeln. Gewisse Ausdrucksweisen abzulegen führt zu einer schöneren, ge-



pflegteren oft sogar reicheren Sprache. Zu teilen vermehrt Freundschaft. Ballast abwerfen gibt Auftrieb. Loslassen verhilft zu Freiheit. Verzicht bewirkt Wertschätzung.

Diesen Text verfasse ich inmitten der Coronakrise und der Fastenzeit. Begegnungen mit Familie, Glaubensgeschwistern und Freunden sind extrem reduziert. Ein Fasten, das sich keiner von uns selbst auferlegt hat. Und doch erwächst daraus eine Hochachtung von Dingen, die zuvor alltäglich waren. Sich treffen können, miteinander reden ohne technische Hilfsmittel, gehen zu können, wohin ich will. All das wird neu wertgeschätzt. Den verlorenen Freiheiten trauere ich nicht einfach nur hinterher, sondern werde zum Entdecker neuer Möglichkeiten, Formen, Fähigkeiten und Freiheiten. Reduktion an einer Stelle bewirkt Entfaltung an einer anderen. Da werden ungeahnte Energien freigesetzt, ein Drang zu probieren, zu wagen, zu gewinnen. Wozu uns eine Krise zwingt, können wir aber auch gezielt und willentlich tun, um manche Krise abzuwenden und Frucht hervorzubringen.

Wenn ich schon diese Formulierung verwende, dann möchte ich auch gleich auf das ursprünglichste und göttliche Verständnis dieses Prinzips kommen: „Pflegen heißt wegschneiden". In Johannes 15,1-2 stellt uns Jesus Gott den Vater als Weinbauer vor: 1 »Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weinbauer. 2 Jede Rebe an mir, die nicht Frucht trägt, schneidet er ab; eine Rebe aber, die Frucht trägt, schneidet er zurück; so reinigt er sie, damit sie noch mehr Frucht hervorbringt. (NGÜ)

Selbst Gott kultiviert, indem er wegschneidet und stutzt. Auch sein Ziel besteht darin, Frucht zu vermehren. Um das zu gewährleisten greift er in das wilde Wachstum ein. Gott lässt also nicht einfach alles draufloswachsen, sondern er trifft Entscheidungen. Entscheidungen, die nicht rückgängig zu machen sind. Ein abgezwickter Zweig ist ab und bleibt ab. Auf genau diese Weise kümmert sich der Weinbauer. Es ist zum Wohl der Pflanze, zur Freude des Betrachters und zum Nutzen dessen, der die Frucht genießt oder davon lebt.

Auch unsere Gemeinschaften können wir nur dann wirklich pflegen, wenn wir gelegentlich an den richtigen Stellen zurückschneiden. Das ist eine Aufgabe mit viel Verantwortung, die darum auch Mut kostet. Die Entscheidung zu treffen, bestimmte Zweige unseres Gemeinschaftslebens zu stutzen ist ja auch ein Eingriff in Liebgewonnenes bestimmter Personen. Viele Menschen fühlen sich dann besonders wohl, wenn sie sich auf bekanntem Terrain bewegen, Überraschungen selten sind und von ihnen nichts Neues erwartet wird. Diese Bedürfnisse sind nicht grundsätzlich von Übel. Alles hat seine Zeit. Schwierig wird es da, wo das Wohlfühlen und sich sicher fühlen immer und überall seine Zeit haben soll und das Wagnis, der Aufbruch, die Chance auf neue Frucht nie. Gemeinschaft zu kultivieren, um Frucht hervorzubringen fordert uns dazu heraus in den Wildwuchs des Gegebenen einzugreifen, Entscheidungen zu treffen und Kraftraubendes zu kürzen oder ganz abzuschneiden, damit neue Triebe sprießen können und mehr Frucht entsteht.

Für unsere LKG in Hersbruck stehen da nun bald ganz konkrete Entscheidungen an. Wir haben uns vor längerer Zeit bewusst auf den Weg einer Neubelebung gewagt. Gestartet sind wir mit der Erkenntnis, dass einiges, was früher viel Frucht getragen hat, heute nur noch wenig bringt, mitunter aber dieselben Kräfte zieht. Wir haben erkannt, dass Neues (im wahrsten Sinn) notwendig ist, uns aber die Kapazitäten fehlen, Neues hervorzubringen, wenn wir gleichzeitig alles am Leben erhalten, was etabliert ist. Wir haben uns lange Zeit genommen, um miteinander zu beten, Gott in den Ohren zu liegen und wachen Auges nach passenden und hoffnungsvollen Möglichkeiten zu suchen. Inzwischen haben wir konkrete Perspektiven und ein ermutigendes Maß an Einverständnis und Wagemut. Richtig herausfordernd wird es jetzt, miteinander zu beraten, wo wir konkret kürzen, um Konzentration auf das Wesentliche und Neue zu ermöglichen und Wachstum zu fördern.

Alexander Pauli, Hersbruck

Junge Leiter in der LKG?

Ein Gespräch geführt von Benjamin Hopp mit Gerhard Grünert.

„Niemand verachte dich wegen deiner Jugend." – 1. Tim. 4,12

Paulus setzte Timotheus als neuen Gemeindeleiter ein, auch heute noch üblich im Gemeindealltag. Erfahrene, vielleicht sogar sehr bewährte und altgediente Leiter gehen und machen einem Nachfolger, und damit Neuem Platz. Das ist jedoch gerade bei sehr jungen und unerfahrenen eine besondere Herausforderung.
Mit meinem Amtsantritt hatten sich die Mitarbeiter der LKG Helmbrechts genau dieser Aufgabe stellen müssen. Zuvor war die Stelle rund drei Jahre vakant. Der Bezirk und seine Aufgaben wurden ehrenamtlich am Laufen gehalten. Dann war es endlich soweit: Ein neuer Prediger kommt, er ist motiviert und hat eine Vision von Gemeinde. Und: er ist 25 Jahre jung und kommt direkt von der Ausbildung. Seither entwickelte sich einiges weiter. Trotz oder gerade wegen des neuen, jungen Predigers? Auf jeden Fall wegen den Mitarbeitern, die trotz mancher Verletzungen und Fehlschläge immer noch bereit sind, gemeinsam mit ihrem immer noch jungen, mittlerweile etwas erfahreneren Prediger Reich Gottes zu bauen!

Mit Gerhard Grünert unserem Bezirksdelegierten spreche ich über seine Erfahrungen und Erkenntnisse seit meinem Amtsantritt.

Benjamin Hopp: Lieber Gerhard, vor knapp viereinhalb Jahren bin ich als Prediger zu euch gekommen. Ein junger Mann, der Leitungsfunktion für einen Gemeinschaftsbezirk übernimmt, ambitioniert, aber noch unerfahren. Was waren deine Erwartungen?

Gerhard Grünert: Werner Hübner hatte hier in Helmbrechts in einer schwierigen Zeit eine besonders wertvolle Arbeit geleistet. Nach seiner Pensionierung war mir bewusst, dass eine drastische Verjüngung in unserer LKG Helmbrechts stattfinden muss. Junge Menschen ziehen junge Menschen an, so meine Hoffnung und mein Gebet.

B.H.: Was hast du dir als Bezirksdelegierter zu Beginn unserer Zusammenarbeit vorgenommen?

G.G.: Möchtest du das wirklich wissen? Ich hatte mir vorgenommen, mir immer rechtzeitig auf meine Zunge zu beißen. – Ich hoffe, es ist mir gelungen. Das ist wohl drastisch ausgedrückt, aber es war mir wichtig, dir Freiraum für deine Entwicklung zu geben.

B.H.: Ich bin deutlich jünger als du und teilweise sogar 40-50 Jahre jünger als so manche unserer Gemeinschaftsmitglieder. Was sind deiner Ansicht nach Vorteile und Herausforderungen für die „geistliche Autorität" eines Predigers im Zusammenhang mit diesem Altersunterschied?

G.G.: Ich weiß nicht, ob ich „Autorität" nach geistlich, weltlich, oder nach irgendwelchen anderen Kriterien einordnen möchte. Für mich sollte eine Person in Leitungsfunktion eine „natürliche" Autorität besitzen. Es wäre vermessen, zu behaupten, ich wüsste, wie man dazu kommt. Ich bin mir nicht mal sicher, ob bei mir diese Ei-

genschaft zu finden ist. Aber ich vermute, dass junge Prediger hier oft viel Gegenwind spüren. Was ja auch Paulus bei Timotheus festgestellt hat und er deshalb seinen Einspruch bzw. seine Ermutigung formulieren musste (1.Tim 4,12). Andererseits können junge Menschen mit ihren idealistischen, oftmals auch euphorischen, Gedanken und Ideen Ältere mitreißen und zu besonderen „Höchstleistungen" motivieren. Möchte man über die rein „geistliche Autorität" sprechen, sind die Grundlagen naturgemäß eine gute Ausbildung plus Lebenserfahrung, vor allem auch im seelsorgerlichen und zwischenmenschlichen Bereich.

B.H.: Oder provokanter gefragt: kann so jemand überhaupt eine geistliche Autorität gegenüber so erfahrenen Christen u. Christinnen haben?

G.G.: Nun, was heißt „erfahrene" Christen und Christinnen? Petrus hat viele Erfahrungen und Erlebnisse mit Jesus gehabt. Und? Trotzdem war er fähig, seinen Herrn zu verleugnen. Können wir vermeintlich „erfahrenen" Christen und Christinnen sicher sein, stets nach seinem Wort zu handeln und zu leben? Und außerdem „erfahren" hat nichts mit dem Alter zu tun. Sondern mit dem, was ich erfahren / erlebt habe, gerade mit unserem Herrn. Dies kann in jungen Jahren genauso geschehen wie im hohen Alter oder einfach im Laufe der Zeit. Also provokant geantwortet: Autorität wird verliehen. Wenn´s gut läuft nicht nur Kraft des Amtes, sondern weil Menschen das so einschätzen, gut finden und sich deshalb auch "unterordnen" können. Übrigens, verliehene Autorität, kann man auch verlieren oder noch schlimmer: verspielen.

B.H.: Während der fast drei Jahre andauernden Vakanz vor meinem Kommen warst du als Bezirksdelegierter der Hauptverantwortliche des Helmbrechtser Bezirks. Gerade im ersten Jahr warst du bei Fragen und Problemen deshalb mein erster Ansprechpartner; ich war auf deine Unterstützung und Begleitung angewiesen.

G.G.: Nicht nur auf meine. Ich denke, dass auch meine Elisabeth - manchmal fast noch mehr als ich - unterstützt hat. Ohne meine „Pfarramts-Sekretärin" wäre die Vakanz über so lange Zeit wohl nicht zu schaffen gewesen. Das so nebenbei. Ich bin mir aber sicher, dass diese Konstellation nach der Vakanz von Gott gewollt war. Ich weiß es nicht mehr mit Sicherheit, aber ich denke es war Konrad Flämig, der bei einem herzhaften Abendsnack zu uns gesagt hat: seid einfach geistliche Eltern. Ich hoffe, du hast es auch so empfunden.

B.H.: Mit der Zeit bin ich selbstbewusster und damit auch selbst- und eigenständiger geworden. Wie war es für dich, als erfahrenen Bezirksdelegierten, viele Verantwortlichkeiten an mich als jungen und unerfahrenen Prediger abzugeben – am Anfang, dann aber auch später, als ich immer selbstständiger wurde?

G.G.: Am Anfang war ich noch berufstätig, ging eigentlich schon auf dem „Zahnfleisch" und war heilfroh die Gottesdienst- und Stundenbesetzung nicht mehr organisieren zu müssen. Obwohl das natürlich auch schöne Seiten hatte. Es gibt ja Leute, die ich sonst gar nicht kennen würde. Und das war und ist eine tolle Bereicherung. Auch die Leitung der Mitarbeiter- und Gemeinschaftsratssitzungen hat mir nach Übergabe an dich nicht wirklich gefehlt. Ehrlich gesagt, ist man trotzdem immer versucht, seinen Stil dem Nachfolger aufs Auge drücken zu wollen. Das gilt umso mehr, wenn der Nachfolger frisch von der Schule kommt und noch keine Berufserfahrung haben kann. Loslassen sollte deshalb als christliche Tugend praktiziert werden.

B.H.: Wie ging es dir mit meiner, ich nenne es mal „Emanzipation"? Gab es Dinge, die dir eher leichtfielen und andere, die eher schwer waren?

G.G.: Um an die Aussage von Konrad Flämig – Eltern sein – anzuknüpfen. Kinder müssen flügge werden. Wie in der richtigen Familie, ist es auch mit uns nicht immer schmerzfrei gewesen. Ich

darf ein Beispiel anführen. Für das Lighthouse-Konzert 2016 hatte ich einen Trailer in YouTube eingestellt. Für meinen Geschmack und die Möglichkeiten, die ich hatte, war ich der Meinung, er wäre gar nicht so schlecht. Du warst anderer Meinung und hast mir das während eines Kurzurlaubs in der Rhön am Handy deutlich verklickert. Also die Herausforderung zwischen den Generationen, gerade in Bezug auf Geschmack ist nicht immer einfach. Trotzdem ist es wichtig und oft wohltuend, Verantwortung in jüngere Hände abgeben zu können und sich selbst auch mal zuzugestehen: „Der Herr wird´s scho richten!"

B.H.: Wie war es mit deinen Erwartungen? Gab es welche, die sich erfüllt/vielleicht sogar übertroffen haben? Gab es welche die (schwer) enttäuscht worden sind? Gab es Erwartungen, die sich für dich als falsche Erwartungen herausgestellt haben?

G.G.: Erwartungen hatte ich eigentlich nicht – es waren Gebetsanliegen und die schon seit Beginn der Vakanz. Wir lagen Gott in den Ohren, uns doch einen Prediger zu schicken, der mit einer ganzen Familie anreist – Gebet erhört! Wir haben Jesus gebeten, dass wir als LKG geistliche Heimat für weitere, auch jüngere Menschen werden dürfen. Damals noch unvorstellbar, dass sich Iraner, Menschen mit Junky-Erfahrung oder z.B. ein syrischer Arzt als Gottesdienstbesucher bei uns einfinden – Gebet erhört! Uns wurden weitere engagierte Mitarbeiter geschenkt – Gebet erhört. Was mir aber am meisten guttut – die Herzlichkeit untereinander, die schon während der Vakanz sichtbar wurde, hat sich auch auf unsere neuen Besucher übertragen. Oder vielleicht ist es überhaupt der Grund, warum sich Menschen bei uns zu Hause fühlen! Ich bin mit Erwartungen vorsichtig. Der Begriff „Erwartung" suggeriert mir sofort, dass damit eine Forderung verbunden ist. Nur wer fordert, kann auch schwer enttäuscht werden. Die einzige Forderung, die ich auch gegen mich erheben möchte, heißt: Sei barmherzig – auch wenn es nicht immer gelingt.

B.H.: Als junger Mensch, gerade als junger Leiter, bekommt man immer wieder gesagt: „Habe den Mut, Fehler zu machen!" Ich möchte den Satz für unser Thema einmal umkehren: „Habe den Mut, Fehler machen zu lassen." Würdest du aus der Erfahrung unserer Zusammenarbeit diesen Satz so teilen, und warum?

G.G.: Ja, das würde ich sofort unterschreiben. Auch wenn´s schwer fällt – sollte man seinem Nächsten zugestehen, Fehler zu machen. Denn gerade an unseren Fehlern, so sie uns bewusst werden, können wir lernen und uns zumindest ein stückweit selbst korrigieren. Das heißt aber nicht, ihn sehenden Auges ins Unglück rennen zu lassen. Ich würde mein Kind schon beim „Krawittchen" packen und festhalten, wenn es über eine stark befahrene Straße rennen will. Dieses Beispiel aus der Kindererziehung, so habe ich das Gefühl, ist auch ein Leitbild unseres Herrn im Umgang mit uns. Er sieht uns und lässt uns in vielen Dingen gewähren, aber wenn es brenzlig wird, greift er doch ein.

B.H.: Kannst du zum Abschluss aus deiner Erfahrung in der Zusammenarbeit mit mir sowohl den erfahrenen Glaubensgeschwistern als auch den jungen Leitern jeweils einen ermutigenden Satz mitgeben...

Für die Erfahrenen:
G.G.: Wer sich ab und zu an die eigene „Sturm- und Drangzeit" erinnert, wird bestimmt in vielen Dingen barmherziger reagieren. Respekt, Einfühlungsvermögen und Anerkennung auch gegenüber jüngeren Mitarbeitern und Hauptamtlichen wird unter Gottes Segen stehen. Und immer dran denken: wie barmherzig ist unser Gott mit uns.

Für die jungen Leiter:
G.G.: Das gilt natürlich auch umgekehrt. Respekt, Einfühlungsvermögen und die Liebe zum Nächsten, also auch zu älteren „erfahrenen" Geschwistern, auch wenn sie manchmal konträre Ansichten haben, wird sich immer positiv auf das Gemeindeleben auswirken.

Benjamin Hopp, Helmbrechts

„Unter Vorbehalt“. Das gilt auch für die genannten Bezirkstermine. Ob überhaupt und wenn ja in welcher Weise sie durchgeführt können werden die nächsten Wochen und die Einschränkungen ergeben, die für die nächsten Monate von unserer Staatsregierung und den Behörden bestimmt werden.

Bezirk Feuchtwangen	12.7.	14.00 h	Verabschiedung von Familie Betz in Dombühl
Bezirk Fürth	21.6. 19.7.	10.30 h	Hoffest mit Philipp Maurer LKG Rothsee-Treffen
Bezirk Hof	9.8. 16.8. 23.8.	10.30 h 10.30 h 10.30 h	gemeinsamer Sommergottesdienst mit EmK Hof, LKG Hensoltshöhe und LKG Bachstraße gemeinsamer Sommergottesdienst mit EmK Hof, LKG Hensoltshöhe und LKG Bachstraße gemeinsamer Sommergottesdienst mit EmK Hof, LKG Hensoltshöhe und LKG Bachstraße
Bezirk Regensburg	5.7.	18.00 h	Bayerischer Gottesdienst mit Christian Frach, Moosburg
Bezirk Roth Steindl	4.6. 27.6. 11.7.	09.00 h 08.00 h 09.00 h	Frauenfrühstück in Steindl mit Andrea Haack, Nürnberg “Hinfallen, Aufstehen, Weitergehen” Männerausflug nach Mödlareuth, “Grenzerfahrung damals” Frauenfrühstück in Roth mit Dorothea Hille, Heilbronn “Wer wird Millionär – auf der Suche nach Glück”
Bezirk Schwarzenbach	7.6. 21.6. 27.6. 5.7. 10.7. 10.7. 21.7.	18.00 h 14:30 h 18.00 h 17.00 h 20.00 h 09.30 h	ECHT?!-Gottesdienst Treffpunkt am Kanal "Kanalrennen" mit EC-Jugend Echt?!-Gottesdienst Kinderkonzert mit Mike Müllerbauer Jugendgottesdienst "JOY" Frühstückstreffen für Frauen mit Ute Rapsch
Bezirk Schweinfurt	19.-21.6. 12.7. 16.8.	 11.00 h 10.00 h	Gemeindefreizeit in Friedrichroda Jahresfest mit Christoph Krieger Aussendungsgottesdienst für Deborah Kastner nach Afrika mit Christian Schwarzrock

Bezirk Uffenheim	20.6.		Männergebetsbund-Treffen mit Missionar Michael Eckstein
	5.7.		Gemeindeausflug zur LKG Lachen-Speyerdorf
	12.7.	10.30 h	Gottesdienst mit Vorspiel der Gemeindemusikschüler und Grillen
	19.7.	10.30 h	Gottesdienst mit Verabschiedung des Pais-Teams
Bezirk Weißenburg	11.7.	9-13 h	Kurs "Letzte Hilfe - Begleitung Schwerkranker und Sterbender", mit dem Hospizdienst Altmühlfranken
Bezirk Würzburg	5.-8.7.		Tage der frohen Botschaft, mit Paul Mik aus Grebenhain, Evangelist und Leiter der Sucht-Gefährdetenhilfe des Missionswerk Siloah

Aus Gründen des Datenschutzes veröffentlichen wir die persönlichen Daten nur in der Papierausgabe.

Wir danken für Ihr Verständnis!

Aus Gründen des Datenschutzes veröffentlichen wir die persönlichen Daten nur in der Papierausgabe.

Wir danken für Ihr Verständnis!

JUGEND
MISSIONS
KONFERENZ
FRANKEN
10.10.2020
13–21 UHR
FRANKENHALLE
NAILA
KEINE
HALBEN
SACHEN

Liebe Freizeitfreunde,

auch unser Freizeitbereich erlebt bewegte Zeiten. Gerade im Reisebereich ist eine genaue Planung und verlässliche Vereinbarungen das A und O damit Freizeiten gelingen und damit für Entspannung und Erholung an Leib und Seele sorgen.

Alles Geplante und mit Bedingungen Festgelegte hat aber in den vergangenen Monaten seine Realität verloren. Wir mussten Freizeiten absagen, verschieben und auch neu planen.
Bei keiner unserer Freizeiten sind unseren Freizeitteilnehmern dadurch Stornokosten im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie entstanden. Das ist auch unser Anspruch und unser Anliegen für die weiteren Freizeiten, die wir für Sie in diesem Jahr geplant haben.

Oberammergau und Zugspitzregion, 24. – 26. Juli 2020

Nach der Absage der Passionsspiele in Oberammergau möchten wir diese Freizeit in der Zugspitzregion im Programm behalten. Wir bieten Ihnen entspannte Tage unter Gottes Wort mit Immanuel Bender in der Bergwelt von Garmisch-Partenkirchen an.Da wir mit dem Bus vor Ort sind, können wir ein lohnendes und interessantes Ausflugsprogramm für Sie planen.

Familienfreizeit im „Haus am Deich“ in Burhaversiel

02. – 16. August 2020

Umgeben von der Natur der Nordsee liegt das Familienzentrum „Haus am Deich“ nur wenige Schritte vom Meer entfernt – in der Wesermarsch – in Burhave auf der Halbinsel Butjadingen.
Die Halbinsel bietet mit ihren Nordseebädern und Dörfern Abwechslung und Erholung für jedes Alter. Die Zwei- und Vierbettzimmer sind hell und freundlich ausgestattet und verfügen alle über Dusche und WC, sowie teilweise einen herrlichen Meerblick. Neben Sauna und Solarium befindet sich auch ein Schwimmbad im Haus. Das Hallenbad lädt zum Schwimmen und Plantschen ein. Gartenanlage und Liegewiese laden zum Entspannen ein. Auf dem großzügigen Freigelände gibt es einen Spielplatz, eine Tischtennisplatte und einen großen Bolzplatz. Hier können sich die kleinen und großen Kinder nach Herzenslust austoben. Kommen Sie mit und erleben Sie einen der schönsten Küstenabschnitte der Nordsee bei dieser Freizeit unter der Leitung von Daniel und Sigrun Röger.

Erholungsfreizeit Bayerischer Wald

5. – 12. September 2020

Besonders für Senioren geeignet

Unser Hotel liegt direkt am idyllischen, ruhigen Marktplatz von Hohenau, mit herrlichem Blick auf die umliegenden Berge und Täler. Freuen Sie sich auf traditionsreiche Gastfreundschaft und fühlen Sie sich vom ersten Urlaubstag an ganz wie zu Hause. Mit einem reichhaltigen Frühstücksbuffet und einem 4-Gänge-Menü werden Sie kulinarisch verwöhnt. Ein Hallenbad mit kleinem Wellnessbereich steht ebenfalls zur Verfügung. Mit dem Bus werden wir verschiedene schöne Ausflüge und Besichtigungen unternehmen. In ein paar Kilometer Entfernung befindet sich der Baumwipfelpfad und der Eingang zum Nationalpark Bayerischer Wald. Rund um das Hotel laden Wanderwege zum Spazieren ein. Der Hohenauer Weiher bietet auch die Möglichkeit zum Schwimmen und die Sonne zu genießen. Natürlich gehören Andachten und kurze Bibelarbeiten von Konrad Flämig zum täglichen Freizeitprogramm und sorgen dafür, dass Sie sich körperlich und seelisch bestens erholen und auftanken können.

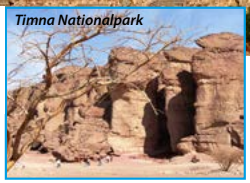
Alle weiteren Informationen und Auskünfte erhalten Sie hier. Wir freuen uns auf Sie!

Christlicher Freizeit- und Reisedienst
Waldstr.1, 90617 Puschendorf, Tel. 09101-9020670, reisen@cfr.de, www.cfr.de

DIALOGPOST
Ein Service der Deutschen Post

Landeskirchlicher Gemeinschaftsverband in Bayern, Waldstr. 1, 90617 Puschendorf

Shalom, entdecken Sie das Land der Bibel!


Timna Nationalpark

Totes Meer

Massada

Kommen Sie mit nach Israel vom 8.-19. November 2020

Seit Jahrtausenden steht dieses Land im **Brennpunkt der Weltgeschichte. Besuchen Sie biblische Orte, an denen die Geschichten von Jesus, David und Mose für Sie neu an Bedeutung gewinnen werden.**

Sie werden die biblischen Texte mit ganz anderen Augen lesen, wenn Sie die Atmosphäre Israels kennengelernt haben. Wir reisen durch mehrere tausend Jahre biblischer Geschichte und einige hundert Kilometer israelischer Landschaft.

Wir fliegen bequem ab Nürnberg.

Alle weiteren Informationen und Auskünfte erhalten Sie hier. Wir freuen uns auf Sie!

Christlicher Freizeit- und Reisedienst
Waldstr.1, 90617 Puschendorf, Tel. 09101-9020670, reisen@cfr.de, www.cfr.de